

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Abzugspreis vierteljährlich M. 2.70 einschließlich des "Abz. Unterhaltungsblattes" in der Geschäfts-Zeit, bei unregelmäßigen Lieferungen sowie bei allen Reichs-Veränderungen. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühngrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterkühngrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Pfg. für Reklametext die Zeile 20 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Der Druck dieses Blattes — druck- und lithographisch — erfolgt in der Druckerei des Verlegers, Emil Hannebach in Eibenstock. — Bei der Abnahme des Blattes ist die Zahlung der Steuern und Gebühren zu leisten. — Die Abnahme des Blattes ist durch den Postboten zu bewerkstelligen. — Die Abnahme des Blattes ist durch den Postboten zu bewerkstelligen. — Die Abnahme des Blattes ist durch den Postboten zu bewerkstelligen.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: **Emil Hannebach** in Eibenstock.  
65. Jahrgang.

**Nr. 288.**

**Mittwoch, den 11. Dezember**

**1918.**

## Ausführungsverordnung zum Reichswahlgesetz.

Auf Grund des Reichswahlgesetzes vom 30. November 1918 (RWB. S. 1345 fig.) und der Wahlordnung vom gleichen Tage (RWB. S. 1353 fig.) sowie zu deren weiterer Ausführung wird folgendes bestimmt:

- Zu Wahlkommissionen** werden gemäß § 8 Abs. 1 des Reichswahlgesetzes und § 11 der Wahlordnung ernannt:  
für den 28. Wahlkreis (bisherige sächsische Reichstagswahlkreise 1—9) der Oberregierungsrat **Dr. Seerloth** bei der Kreishauptmannschaft Dresden,  
für den 29. Wahlkreis (bisherige sächsische Reichstagswahlkreise 10—14) der Geh. Regierungsrat **Freiherr v. Der** bei der Kreishauptmannschaft Leipzig,  
für den 30. Wahlkreis (bisherige sächsische Reichstagswahlkreise 15—23) der Stadtrat **Dr. Gärtwig** in Chemnitz.

- Als Gemeindeoberbefehlten** im Sinne von Ziffer III der Anlage B zur Wahlordnung in Verbindung mit § 10 der Wahlordnung sind zuständig:  
1. für die Abgrenzung der Stimmbezirke, die Ernennung der Wahlvorsteher und ihrer Stellvertreter und die Bestimmung des Wahlraumes  
a) in den Städten mit rev. Städteordnung: der Stadtrat,  
b) in den übrigen Städten: der Bürgermeister,  
c) in den Landgemeinden: die Amtshauptmannschaft.  
2. für die Entscheidung über Einsprüche gegen die Wählerlisten  
a) in den Städten mit rev. Städteordnung: der Stadtrat,  
b) im übrigen: die Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschuß.

- Die Abgrenzung der Stimmbezirke** (§ 7 des Reichswahlgesetzes in Verbindung mit § 9 der Wahlordnung) hat durch die nach Ziffer II, 1 dieser Verordnung zuständigen Behörden unverzüglich zu geschehen; die Amtshauptmannschaften haben den Gemeindevorständen sofort zu eröffnen, in welcher Weise die Stimmbezirke auf dem platzen Lande abgegrenzt sind.  
2. Eine Abschrift der nach § 9 Abs. 2 der Wahlordnung erforderlichen Anzeige an den Wahlkommissar ist dem Ministerium des Innern einzureichen.

- Die Aufstellung der Wählerlisten** durch die Gemeindebehörden (§ 9 Abs. 1 des Reichswahlgesetzes in Verbindung mit §§ 1 und 2 der Wahlordnung) ist unverzüglich nach der Abgrenzung der Stimmbezirke in Angriff zu nehmen und bereitgestellt zu beschleunigen, daß die Listen **spätestens bis Ende dieses Jahres** fertiggestellt sind.  
2. Die Aufstellung der Wählerlisten in solchen Gemeinden, zu deren Steuerfiskus ein selbständiger Gutsbezirk gehört, erfolgt auch für die Bewohner des Gutsbezirks mit durch die Gemeindebehörde (vgl. § 84 der Landgemeindevorordnung, § 8 der rev. Städteordnung).

Dresden, am 7. Dezember 1918.

181 I. L.  
5688

**Ministerium des Innern.**

## Verkauf von Marmelade

**Mittwoch, den 10. d. Mts. auf Marke P 3** der Bezirksamtsmittlekarte. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen 150 g Marmelade zum Preise von 30 Pfennig.

Eibenstock, den 10. Dezember 1918.

**Der Stadtrat.**

## Reichsunterstützung

für den Monat **Dezember** 1918 erfolgt  
**Donnerstag**, den 12. Dezember 1918, vormittags für die Nummern 1—500,  
" 12. " " nachmittags " " " 501—950,  
**Freitag**, " 13. " " nur vormittags " " " 951—Ende.  
Die Zeit für die Nummern ist genau einzuhalten; die Auszahlung erfolgt nur an Erwachsene gegen Vorlegung der Ausweisakte.  
Eibenstock, den 10. Dezember 1918.

**Der Stadtrat.**

## Zur gegenwärtigen Lage

Schreibt die Berliner „Tägliche Rundschau“ unter dem Eindruck der letzten Ereignisse in der Reichshauptstadt folgendes:

Wenn die Revolution wie ein unter der Furcht des Straßengebüsches stehender Geschäftsmann handeln wollte, müßte sie schon heute nach vierwöchiger Lebensdauer ihren Bankrott, und zwar einen Bankrott unter erschwerendsten Umständen ansagen. Jede Fortsetzung ihrer Führung der Geschäfte des Deutschen Reiches kann ihre Passiven nur vergrößern, den unermesslichen Zusammenbruch nur unheilvoller und unheilbarer machen. Ihre Leistungen waren bisher rein negativ; sie hat eingerissen, aber nirgends aufgebaut. Friede und Brot war die Forderung, die Scheitern ausgab, als er am 9. November von der Freitreppe des Reichstages aus verkündete, daß das deutsche Volk auf der ganzen Linie gesiegt habe.

Der Friede ist ferner denn je, und das Brot reicht nur noch für Wochen. Die Revolution erhob sich auf dem Trugschlusse, daß unsere Feinde dem deutschen revolutionären Beispiele folgen, die feindlichen Soldaten die Waffen gleich den deutschen wegwerfen und die Völker sich unter Führung Wilsons zu einem Völkerbunde der Versöhnung und Gerechtigkeit zusammenschließen werden. Es waren Wahndeeen, wie sie nur deutsche Ideologen träumen können. Die kriegsmüden Truppen der Entente, deren „Defaitismus“ von ihren Gewalthabern noch 1917 mit Maschinengewehren bekämpft werden mußte, hatten als „Sieger“, die gefahrlos in fremdes Land einrückten durften, nicht das geringste Verlangen, sich mit den deutschen Feindgrauen, denen von ihrer eigenen Regierung durch den schmachvollen Waffenstillstandsvertrag Sehen und Muskeln durchschneiden waren, zu verbrütern. Sie zeigten nur einen Wunsch, den Sieg rücksichtslos auszunutzen, und quittierten das Entstehen der deutschen Volksregierung mit einer Ver-

schärung und schamlos rachsüchtigen und hinterlistigen Ausbeutung der Bedingungen des Waffenstillstandes, da sie für den Feind, der sich selbst wehrlos gemacht hatte, weder Achtung noch Schonung aufwenden zu müssen glaubten. Die Regierungen der Entente aber verweigerten sowohl der neuen sozialistischen Regierung wie ihrem Volksgesandten und namentlich ihren Arbeiter- und Soldatenräten jede Anerkennung. Selbstverständlich war es für sie erstes Gebot, die sozialrevolutionäre Seuche von ihren Häusern fernzuhalten und sich die Früchte des Sieges nicht von einem umfichgreifenden Revolutionsbrande zerstören zu lassen. Insbesondere aber war es für sie Selbsthaltungspflicht, ihre Heere nicht von dem russisch-deutschen Zerfalls- und Selbstauflösungswahn zerfressen zu lassen; deswegen vermeiden ihre Befehlshaber jede Verührung mit dem revolutionären deutschen Heere wie die Pest, erkennen keinen Soldatenrat an, verhalten sich mit keinem Selbständeligen und sperren sie, wo sie ihrer

## Umsatzsteuer betreffend.

Während es unter der Geltung des alten Warenumsatzsteuergesetzes den Steuerpflichtigen freigestellt war, ob sie die Steuer nach den eingegangenen Zahlungen oder nach den bewirkten Lieferungen — ohne Rücksicht auf die Bezahlung derselben — entrichten wollten, schreibt das neue Umsatzsteuergesetz in den §§ 16 und 17 ausdrücklich vor, daß die Steuer nach den im Steuerabschnitte vereinnahmten Entgelten zu berechnen ist.

Die Oberbehörde — in Sachsen die Generalzolldirektion in Dresden — kann jedoch nach der Bestimmung in § 17 Abs. 7 des Umsatzsteuergesetzes auf Antrag gestatten, daß die geforderte Steuererklärung nach den vereinbarten Entgelten für die im gleichen Steuerabschnitte ausgeführten Lieferungen und Leistungen ohne Rücksicht auf deren Bezahlung abgegeben und die Steuer hiernach entrichtet wird.

Die Erlaubnis hierzu darf nur erteilt werden, wenn der Steuerpflichtige seine Bücher nach kaufmännischen Grundsätzen führt und wenn es sich um ein Unternehmen handelt, in dem ausschließlich oder doch überwiegend die Umsätze außerhalb des Kleinhandels erfolgen. Ein Kleinhandelsbetrieb liegt nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann nicht vor, wenn die Gegenstände zur gewerblichen Weiterveräußerung, für eigene oder fremde Rechnung, also nicht unmittelbar an den Ges- oder Verbraucher, abgesetzt werden.

Der Antrag auf Genehmigung zur Entrichtung der Umsatzsteuer nach den vereinbarten Entgelten ist schriftlich unter Vorlegung der Gründe für die Abweichung von der Regel des Gesetzes und unter Angabe, ob dies dauernd oder nur für einen bestimmten Zeitraum begehrt wird, beim hiesigen Umsatzsteueramt, und falls diese Genehmigung schon für den Steuerzeitraum vom 1. August bis 31. Dezember 1918 begehrt wird, unverzüglich zu stellen.

**Der Stadtrat Eibenstock als Umsatzsteueramt.**

## Kriegerwitwen- und Waisen-Zuschuß-Unterstützungen.

Die Kriegerwitwen- und Waisen-Zuschuß-Unterstützungen sollen **Mittwoch, 11. d. Mts. vormittags** in der Steuerkasse, Zimmer Nr. 1, Erdgesch., zur Auszahlung kommen.

Schönheide, am 9. Dezember 1918.

**Der Gemeindevorstand.**

## Öffentliche Gemeinderatsitzung

findet **Mittwoch, den 11. Dezember 1918, abends 8 Uhr** im Sitzungssaal des Rathauses statt. Die Tagesordnung ist am Anschlagbrett im Rathaus ersichtlich.

Schönheide, am 9. Dezember 1918.

**Der Gemeindevorstand.**

In der letzten Zeit haben sich die grundlosen und unentschuldigsten Schulversumnisse in der Volks-, Fortbildungs- und Gewerbeschule recht gehäuft.

An die Erziehungspflichtigen (Eltern, Vormünder, Lehrherren und Arbeitgeber) wird die Bitte gerichtet, für den regelmäßigen Schulbesuch der ihnen anvertrauten Pflanzgebotenen Sorge zu tragen und Schulversumnisse, sofern solche begründet sind, rechtzeitig und vorchriftsmäßig schriftlich zu entschuldigen. Die Beurteilung von Fortbildungsschülern zur Verrichtung von Arbeiten in kriegswichtigen und landwirtschaftlichen Betrieben kann nicht weiter erfolgen. Etwa noch laufende Urlaubsteilungen zu solchen Arbeiten werden zurückgezogen. Die Schüler haben den Schulbesuch sofort wieder aufzunehmen.

Zukünftige grundlose und unentschuldigte Schulversumnisse müssen nach § 5 des Volksschulgesetzes bzw. § 14 der Ordnung für die hiesige Gewerbeschule mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft werden.

Schönheide, am 4. Dezember 1918.

**Der Arbeiter- und Soldatenrat.**  
Ernst Lang.

**Der Schulvorstand.**  
Winger.

habhaft werden können, wie im Elß-Lothringe<sup>n</sup> und Rheinland, unachtsamlich ein oder schieben sie über die Landesgrenze. Und nicht viel fröhlicher behandeln sie die deutsche Revolutionsregierung, die als nicht bestehend betrachtet wird, und mit der sich kein Friede geschlossen werden soll. Die Revolution hat uns dem Völkerverbande nicht genähert, sondern von ihm entfernt. Wir werden mit den Bolschewisten zusammen als die Seuchenfranken der Welt erklärt, die zunächst isoliert werden müssen, und deren Behauptungen später durch den Einmarsch der Entente-Truppen desinifiziert werden sollen. Der Republik Deutschland unter der sozialistischen Diktatur Haase-Ebert wird der Zutritt zum Völkerverband genau so verweigert wie dem autokratischen Deutschland Kaiser Wilhelms II. Die Völker der Entente aber, die angeblich nur auf die Demokratisierung Deutschlands lauzierten, um sich mit uns zu versöhnen, stimmen der Vernichtungspolitik ihrer Regierung vorbehaltlos zu und kennen heute keinen Unterschied mehr zwischen Verführern und Verführten, sondern fordern für alle Züchtigung und Vernichtung. Ihnen genügen nicht mehr die bisher in der Geschichte der modernen Völker bekannten Kriegsverbrechen und Kriegslasten, sondern sie suchen diesem größten aller Kriege den Charakter als Krieg zu nehmen und ihn wie das Verbrechen eines einzelnen Volkes hinzustellen, das wie das Verbrechen eines Wegelagerers oder Mörders nach dem Strafgesetzbuch bestraft werden muß. Die proletarischen Soldaten der Entente aber, die sich unter der roten Fahne der Internationalität sammeln sollten, bleiben ruhig bei der Fahne ihrer Nation und schicken sich ohne Murren an, nach beendetem Kriege sich auf unabsehbare Zeit als Besatzungen fremder Länder verwenden zu lassen, während anderen Soldaten von der sozialdemokratischen und bürgerlich demokratischen Presse ihrer Heimat angeraten wurde, sich nicht länger für den Schutz der Grenzen ihres Landes gebrauchen zu lassen.

Frieden bringt uns also die sozialrevolutionäre Republik nicht, weder einen Verhandlungsfrieden, noch einen Diktatorfrieden, auf den sich die Entente-pressen neuerdings versteift. Im Innern aber hat sie uns der Hungersnot, dem Staatsbankrott und dem Bürgerkrieg nahegebracht. Unsere Lebensmittelversorgung, die sich auch unter dem alten Regime nur mit schweren Opfern und Entbehrungen<sup>n</sup> und nur bei einigermaßen ordnungsmäßigem Abbau der belebten Gebiete bis zur nächsten Ernte hätte aufrecht erhalten lassen, ist durch die ungeheueren, zum guten Teile selbstverschuldeten Verluste bei unserem Rückzuge, durch die Zuchtlosigkeit und Räuberereien der Trappenschlächter, durch die Verwirrung im Lande, durch den Zug der Truppen und das Durcheinandergeraten der Soldatenräte so gefährdet, daß die verantwortlichen Stellen in wenigen Wochen sich der anhäufenden Schwierigkeiten gegenüber ratlos sehen. Noch schlimmer ist unsere Finanzwirtschaft. Die Soldaten- und Arbeiterräte haben gehandelt, als wäre es, die ungeheueren Kriegsschuldungen eines siegreichen Krieges unter das Volk zu verteilen, nicht aber eine durch Kriegsschulden, Absatz- und Rohstoffmangel ohnehin dem Zusammenbruch nahe Wirtschaft jachte wieder aufzubauen. Die heutigen Löhne, verbunden mit verkürzter Arbeitszeit und sinkender Arbeitslust könnte die Industrie eines siegreichen Volkes nicht ertragen, um wieviel weniger die wackelnde eines abwärts gewordenen, von den Feinden<sup>n</sup> eingeschnürten Landes. Dazu die ungeheuren Kosten des neuen Regierungsapparates, der nur bei den Offizieren sparte, sonst aber doppelte und dreifache Bezahlung für alle neuen Volksbeamten hat. Das System ist so unsinnig, daß es sich nicht einmal bis zu den Februarwahlen halten kann, sondern schon vorher seinen Zusammenbruch erleiden muß, da die Arithmetik nun einmal keine revolutionär<sup>n</sup> angelegte Wissenschaft ist.

Im Innern aber haben wir den stillen Bürgerkrieg, mit gelegentlichen blutigen Ausbrüchen, da die Regierung, in sich zerspalten, keine Kraft hat, und in ihren Maßnahmen dieselbe Ideologie treibt, wie in der Kriegspolitik. „Die Idee muß sich durchsetzen ohne Schwert und Spieß“ meint Ebert; die Spartakusente aber, die tatsächlich schon Berlin beherrschen, sind nicht dieser Ansicht, und vertrauen auf ihre Klugheit und Maschinengewehre, die sie am glorreichen 9. November geraubt haben. Scheidemann will gehen, wenn das so weiter geht — das ist billig. Vor dem angerichteten Schaden davonzulaufen, ist kein Heidenstück. Die neue Einigung zwischen Volksgesamt und Sechserregierung wird auch nicht länger dauern, weil Haase, Dittmann und Barth ihren eigenen Bestimmungsgenossen<sup>n</sup> unmöglich entgegenzusetzen können, da sie Fleisch vom ihrem Fleische sind und denselben Aufruhr- und Verfehlungsgeist, wie die Liebknecht-Brüder, in sich haben. Was uns erlösen kann, ist heute nicht mehr die Nationalversammlung, da es bis zu ihrem Zusammentritt schon zu spät sein dürfte, sondern entweder die sofortige Einberufung des Reichstages unter dem Schutze der ordnungsliebenden Truppen, die Auflösung der Arbeiter- und Soldatenräte sowie des Volkszugsausschusses und die Einsetzung einer gesetzmäßigen Regierung oder Gewalt von außen. Wenn es nicht deutsche Armeegewalt sein kann, so wird es fremde sein — zur Schande und zum Unglück des Landes.

### Eine Rede Lloyd Georges über Englands Sieg.

Amsterdam, 8. Dezember. Unter gewaltigem Andrang des Publikums sprach gestern Lloyd George in einer großen Versammlung zu Leeds.

Er führte aus: Es ist heute gerade zwei Jahre her, daß ich einen Aufruf erließ, um die neue Regierung speziell für die Leitung des Krieges zu bilden. Die Lage war damals ernst; drei unserer Bundesgenossen, Belgien, Serbien und Rumänien<sup>n</sup>, waren überwunden und geschlagen, Rußland strich am Rande des Abgrundes, der am wenigsten starke und verächtlichste unserer Feinde, die Türkei, hatte den Briten zwei demütigende Niederlagen beigebracht, eine englische Armee war südlich von Gallipoli vertrieben, eine andere hatte sich in Mesopotamien ergeben müssen. Unser Ansehen im Osten war ernstlich erschüttert. An der Westfront war es uns nach schweren Verlusten nicht geglückt durchzubrechen. Ende des Jahres 1916 nahmen die Verluste infolge des Unterseeboottkrieges immer mehr zu und wir hatten es anscheinend nicht nötig, Gegenmaßnahmen zu treffen. So war die Situation 1916, als die neue Regierung aus Rußland kam. Das erste, was sie tat, war, die Ränker von politischer Erfahrung durch geschäftsfähige Persönlichkeiten zu verstärken. Zum ersten Male wurde das Reichskriegskabinet zusammen berufen, wurde mit Vertretern des gesamten Reichsgebietes und Groß-Industriellen an ein und derselben Tafel verhandelt. In erster Linie konzentrierten wir alle Kräfte, um dem U-Boottkrieg wirksam zu begegnen, denn wenn dieser erfolgreich gewesen wäre, war der Krieg hoffnungslos verloren. Wir hätten dann keine Truppen und Lebensmittel nach Frankreich senden können, das von der übrigen Welt gänzlich abgeschnitten gewesen wäre. Die Amerikaner hätten ebenfalls nicht kommen können und Deutschland hätte die Welt beherrscht — von einem Ozean bis zum anderen. Aus diesem Grunde stellte die neue Regierung die gesamte Schifffahrt augenblicklich unter Kontrolle mit dem Erfolge, daß, obwohl Millionen Tonnen verloren gingen, die Lage bald besser wurde, als sie vorher gewesen war. Wir bauten zwar nicht so viel Schiffe als wir beabsichtigt hatten, aber in diesem Jahre bauten wir mit weniger Arbeiterkräften drei bis vier mal so viel, als im vergangenen Jahre. Die Erfolge der Lebensmittelorganisation und des Rationierungssystems, welches wir Lord Rhonda zu verdanken hatten, sind groß. In ihren offiziellen Berichten leiteten die Deutschen selbst die Aufmerksamkeit auf das englische System, welches sie besser als das ihrige nannten. Trotz aller Schwierigkeiten sind vier Millionen Morgen Land mehr in Bearbeitung als im Jahre 1916. Das Convo-System erparte Millionen Tonnen an Taasende Leben. Maßregeln zur Vernichtung der U-Boote wurden getroffen und die Seelente ruhten nicht eher, als bis die „U-Boote“ vollständig besiegt waren. Das war der Anfang von Deutschlands Niederlage. Bei Verteidigung dessen, was er „Seitenwege“ nannte, sagte Lloyd George: Wenn wir Mesopotamien und Palästina in Stück gelassen hätten, während Bulgarien und die Türkei nicht zusammengebrochen sein. Österreich fiel, als es sah, daß die Hintertür von den Alliierten aufgedrückt war. Erinnern an die große Krise am 21. März 1918 bemerkte Lloyd George, daß er Wilson ein Telegramm übersandt hätte mit der Mitteilung, daß Hilfe von Amerika dringend notwendig sei. Er habe ihn ersucht, monatlich 10000 Mann Infanterie mit Maschinengewehren nach Europa zu senden. An folgenden Tage antwortete Wilson: Sendet Eure Schiffe, dann werden wir 120000 Mann senden. Obwohl wir ein großes Risiko bezüglich der Zufahren an Lebensmitteln und Rohstoffen auf uns nahmen, schätzten wir doch jedes Schiff, das wir entsenden konnten. Die Amerikaner sandten 100000 Mann, von denen 100000 Mann durch englische Handelsschiffe nach Frankreich gebracht wurden. Nun liegen alle deutschen U-Boote in englischen Häfen; die besten Seeschiffe, Kreuzer und Torpedoboote Deutschlands liegen mit gestrichener Flagge unter Bewachung englischer Seelente in britischen Häfen. Englands Heer rückt über den Rhein in einer der berühmtesten Städte Deutschlands vor. Der Sieg ist den Soldaten und Matrosen zu verdanken, aber die Regierung verdient einigen Dank für die Organisation.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

Scheidemann zur Lage. In einer sozialdemokratischen Versammlung hat am Sonntag in Berlin auch der Volksbeauftragte Scheidemann gesprochen. Er nannte die Verhaftung des Volkszugsrates ein Hanswurstmärchen, die von einem Feldwebel, einem jungen Doktor von unbegreiflichem Tiefstande der Intelligenz, durchgeführt worden sei. Scheidemann fuhr dann fort: Wenn es zu Blutvergießen kommt, mögen sich die an die Nase fassen, die Tag für Tag dazu auffordern, sich zum Bürgerkrieg zu verhaften. Die Regierung Ebert-Haase habe die schwersten Aufgaben zu lösen, die je in der Weltgeschichte einer Regierung gestellt worden seien. So v. S. des Volkes händen hinter ihr, und trotzdem liege diese Regierung Tag für Tag auf einem Pulverfaß. Das sei auf die Dauer ein durchaus unmöglicher Zustand. Die Folge des gewissenlosen Vorgehens der kleinen Spartakusgruppe werde sein, daß wir in ein paar Wochen nichts mehr zu essen, und die Franzosen und Engländer in Berlin hätten. Die „sofortige Sozialisierung“ nach der Spartakus-Manner würde die deutsche Industrie und den deutschen Handel so ruinieren, daß noch Kinder und Kindeskin-der darunter zu leiden hätten. Das Treiben der Internationalisten in München, dem leider strapel-

lose Soldaten gefolgt sind, ist das Treiben einer gewaltigen Räuberbande. (Sächsische Zustimmung.) Die Wortwörter, daß wir in Berlin dem Treiben bewaffneter Barden mit verächtlichen Armen zusehen sind leider nicht ganz unberechtigt. Ich erkläre, daß ich für meine Person diesen Zustand keine acht Tage mehr mitmache. (Große anhaltende Bewegung.) Das sage ich natürlich nicht für das Kabinet, sondern für mich. Als einzige Rettung aus dieser Wirnis bezeichnet Scheidemann die schleunigste Einberufung der Nationalversammlung. Er werde jubeln, wenn der Zentralarbeiter- und Soldatenrat einen viel früheren Termin als den 15. Februar festsetze. Technische und formelle Schwierigkeiten gebe es hierfür nicht.

Weitere Gewaltmaßnahmen der Entente. England hat in Kopenhagen amtlich mitgeteilt, daß die deutsche Schifffahrt von der Entente in der Ostsee nicht mehr zugelassen wird. Dänische Schiffe können zwar fahren, aber es muß vorher eine Verständigung über die einzunehmende Ladung erfolgt sein. Nur Kaut und Kohle, aber keine Halb- und Ganzfabrikate dürfen noch aus Deutschland ausgeführt werden. Auch Dänemark darf nur jene Ladungen, die auf Grund des wirtschaftlichen Abkommens vereinbart sind, ausführen. Aesuliche Nachrichten liegen aus Holland vor. Die neue Maßnahme ist eine unerhörte, mit den Wilsonschen Grundsätzen nicht zu vereinbarende Verschärfung der Waffenstillstandsbedingungen.

### Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. Dezember. In Anbetracht der schwierigen Futterverhältnisse im Bezirk Schwarzenberg verzichtet die Landesstelle für Gemüße und Obst auf die Ablieferung der angeforderten Mengen Runkelrüben. Die Landwirte können daher alle erbaute Runkelrüben zum eigenen Verbrauch verwenden.

Chemnitz, 9. Dezember. Bei der Rückkehr der Chemnitzer Ulanen aus dem Felde nach Chemnitz kam es am Sonnabend gegen Mittag zu einem Zusammenstoß mit Soldaten des Chemnitzer U- und S.-Regiments. Wie die „Chemnitzer Allg. Ztg.“ meldet, beabsichtigte der U- und S.-Regiment vor seinem Einzug zu entlassen. Das Regiment, das treu zur Regierung Ebert-Haase steht, jedoch mit den Unabhängigen und den Spartakusleuten nichts zu tun haben will, wies dieses Ansinnen ab. Als das Regiment sich Sonnabend früh Chemnitz näherte, wurde ihm mitgeteilt, daß in der Nähe von Ebersdorf drei Maschinengewehre eingebaut seien. Das war in der Tat der Fall. Die Ulanen schwärmten sofort aus. Die Bedienung der Maschinengewehre ergriff teils die Flucht, teils wurde sie verprügelt. Auch fielen Schiffe. Es gab zwei Tote und mehrere Verwundete. Beim Wettermarsch wurden die Ulanen in Ebersdorf von einer 100 Mann starken angeblichen Ehreneskorte (!) erwartet, die geladene Gewehre und Munition hatte und anscheinend die Ulanen entlassen wollte. Die Ulanen entwarfen indes die Kompanie, ebenso wurden auf dem Marsche nach Chemnitz verschiedene entgegenkommende Abteilungen entworfen. Vor der 104er Kaserne hielt der Regimentskommandeur eine Ansprache an die versammelte Volksmenge, wobei er erklärte, daß die Ulanen treu zur Regierung Ebert-Haase stehen, aber gegen die Diktatur der Unabhängigen seien. Die Menge brachte Hochrufe auf die Ulanen aus.

Vodau, 9. Dezember. Der Demokratische Wahlverein für das Erzgebirge veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Lindenhof zu Vodau eine Volksversammlung. Leiter derselben war Herr Direktor Dr. Pilz, Vodau, und Redner des Abends Herr Syndikus Direktor Hlgen aus Eibenstock. Mit den Worten: „Und wir ziehen heim, ein geschlagenes Heer, erloschen sind unsere Sterne“ (o. F. Dahn) eröffnete er seinen Vortrag. Er führte ungefähre folgendes aus: Wo finden wir Trost, den schweren Ernst der Gegenwart zu tragen? Er suchte die Trostquellen in der Geschichte unseres Volkes, im geistigen und wirtschaftlichen Aufstieg desselben, im ehelichen Wollen, in der ersten Arbeit unseres Volkes, in der Tatsache, daß eine Welt von Feinden uns gegenüber stand, in wirtschaftlichen Werten im Lande, die für uns zwingend wurden und endlich in dem Abfall unserer Bundesgenossen. Dann wandte er sich den Ursachen des Krieges zu. Er fand dieselben zunächst außerhalb des deutschen Volkes liegend, dem keine unmittelbare Schuld am Kriege zuschreiben ist. Dagegen wäre es an den Fehlern der deutschen Diplomatie durch seine Passivität mitschuldig geworden. Im weiteren Verlaufe verbreitete er sich über die Ursachen des inneren Verfalls, schilderte die gegenwärtigen Zustände und gab einen Ueberblick über die Zukunft. Der Zweck seiner Darlegung war, das Verständnis zu eröffnen für die von uns begangenen Fehler, für die gegenwärtigen Zustände und für die Notwendigkeit, durch die baldigste Wahl zur Nationalversammlung wieder geordnete Zustände einzuführen.

Gründung einer deutsch-nationalen Volkspartei für Sachsen. Der erweiterte Vorstand des konservativen Landesvereins hat in einer zahlreich besuchten Versammlung folgende Entschlüsse angenommen: Männer und Frauen, die auf dem Boden des Rechts und der Ordnung stehen, haben die Deutsch-nationale Volkspartei gegründet, in der sich bereits der Hauptverein der Konservativen mit anderen Parteien zusammengeschlossen hat. Auf Grund der für das Reich getroffenen Vereinbarungen sind wir einmütig bereit unsere Organisation in den Dienst der Deutsch-nationalen Volkspartei, Landesverein Dresden, zu übergeben. Die Deutsch-nationale Volkspartei will die politische Organisation des Bürgerturns, des Zusammenschlusses aller Vertreter ehrlicher deutscher Kopf- und Handarbeit auf der denkbar breitesten

Basis  
form  
Unter  
oben  
ungeor  
Berfä  
Frieder  
röllig  
langt  
berufu  
neue  
gehen  
Februa  
herpor  
ten un  
lenen.  
allen  
und  
tums  
kommen  
gefunden  
der Ari  
weitgeh  
sich des  
recht, g  
sentid  
schwer  
einzelne  
partei  
den na  
  
rati o  
breitet  
sien Zei  
für die  
sicht ist  
stellung  
bedlich  
muß ber  
im Jahr  
Berarber  
der Zue  
ben, fer  
stark erf  
scheinlic  
sen, um  
Solite sic  
so wird  
kommen  
  
11.  
Fr o n t  
helt sic  
Im No  
lone der  
trugen  
Lustigke  
den Ho  
den ebe  
Gegner  
haben.  
  
Ein b  
  
Zic  
hijche  
bildung  
zu ver  
halten  
ders  
Weise  
in den  
überhan  
die Rind  
selber  
sie no  
men w  
gionun  
vers fre  
der we  
fert frei  
die den  
für alle  
  
Best  
ter Du  
neien  
wesen  
Durchf  
oder Ju  
eine der  
Jugend  
durch ei  
den fan  
die das  
sichem  
niffes v  
national  
  
Es  
einem  
Erregun  
besonder  
wird. B  
ten wär

Basis aufbauen und auf dem Boden jeder Staatsform mitarbeiten, in der Recht und Ordnung herrscht. Unter den Richtlinien der neuen Partei steht obenan die baldigste Ueberführung der gegenwärtig ungeordneten und gelesenen in geordnete staatliche Verhältnisse und die schleunigste Herbeiführung des Friedens, dessen Bedingungen durch Verzögerung völlig vernichtende zu werden drohen. Deshalb verlangt die Deutsch-nationale Volkspartei schnelle Einberufung der Nationalversammlung, aus der die neue Regierung im Reich und in Sachsen hervorgehen soll, vor dem jetzt festgesetzten Termin des 16. Februar. Aus den sonstigen Richtlinien heben wir hervor, eingehende Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und die Hinterbliebenen der im Kriege Begefallenen, Ausbau der Sozialpolitik, Koalitionspolitik aller Arbeiter, Sicherstellung der Beamten, Lehrer und Angestelltenrechte, Erhaltung des Privateigentums unter Heranziehung von Vermögen und Einkommen für die Deckung der Lasten, soweit es ein gesunder Volkswirtschaft zuläßt, schärfste Erfassung der Kriegsgewinne, beschleunigter Wiederaufbau und weitgehende Förderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens, Bekämpfung des unheilvollen Einflusses des internationalen Großkapitals, gleiches Wahlrecht, gleichberechtigte Mitwirkung der Frau am öffentlichen Leben. Und nun möge alle, die mit schwerer Sorge in die Zukunft blicken, Vereine und einzelne, die Reihen der Deutsch-nationalen Volkspartei anschließen heißen, deren Losung lautet: Frieden nach außen, Ordnung im Innern!

M. I. Keine Erhöhung der Zuckerration. In der Bevölkerung ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß eine Erhöhung der Zuckerration in der nächsten Zeit möglich sein werde, nachdem der Zuckerbedarf für die Munitionsherstellung weggefallen sei. Diese Ansicht ist unzutreffend. Zunächst sind die zur Glycerinherstellung verwendeten Zuckermengen bei weitem nicht so erheblich gemindert, als man häufig anzunehmen scheint. Weiter muß berücksichtigt werden, daß die Zuckerrübenanbaufläche im Jahre 1918 wieder zurückgegangen ist, und daß die Verarbeitung der Rüben infolge des Rohlenmangels und der Zurückziehung der Kriegsgefangenen aus den Betrieben, ferner durch die Einführung des 8 Stunden-Tags stark erschwert wird. Die durch den Fortfall der Munitionserzeugung frei werdende Zuckermenge wird also wahrscheinlich in der Hauptsache dazu verwendet werden müssen, um diese Produktionsverminderung wett zu machen. Sollte sich wirklich noch ein geringer Ueberschuß ergeben, so wird dieser selbstverständlich der Bevölkerung zu Gute kommen.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

11. Dezember 1917. (Ruhiger Tag an allen Fronten. — Fliegerkämpfe.) An allen Fronten hielt sich die Geschicklichkeit in gemäßigten Grenzen. — Im November wurden 205 Flugzeuge und 22 Fesselballone der Feinde abgeschossen. Die deutschen Verluste betragen 60 Flugzeuge und 2 Fesselballone. Ein englisches Luftschiff wurde von einem deutschen Marineflugzeug in den Hoopfen vernichtet. — In Frankreich wurde gegen den ehemaligen Minister Gallway von dessen erbittertem Gegner Clemenceau die Anklage wegen Landesverrat erhoben.

### Ein bevorstehender Erlass über den Religionsunterricht.

Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in nächster Zeit eine Verordnung dahin zu veröffentlichen, daß kein Lehrer mehr angehalten werden dürfe, Religionsunterricht anders als freiwillig zu erteilen. In gleicher Weise sollen auch die Eltern ihre Kinder nicht mehr in den Religionsunterricht, wo in solcher dem überhaupt erteilt wird, zu senden brauchen. Sobald die Kinder 14 Jahre alt geworden sind, sollen sie selber darüber entscheiden dürfen, ob sie noch am Religionsunterricht teilnehmen wollen. Ueber die durch den Fortfall des Religionsunterrichts bei Weigerung des bisherigen Lehrers freigewordenen Stunden soll alsbald anderweit verfügt werden, falls sich nicht sofort freiwillige Kräfte, insbesondere Geistliche, finden, die den Unterricht übernehmen. Die Verordnung soll für alle Schulen gelten.

Bestätigt sich diese Nachricht, die uns aus guter Quelle zugeht, so wird die Erteilung geordneter Religionsunterrichts im preussischen Schulwesen dadurch unterbunden und seine praktische Durchführung überhaupt nur noch dem guten Willen oder Zufall überlassen sein. Wir glauben nicht, daß eine derart umwälzende Neuordnung der religiösen Jugendbildung des preussischen Volkes lediglich durch eine ministerielle Verfügung getroffen werden kann. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die das gesamte Volk angeht und die in unauflösllichem Zusammenhang mit der Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat steht, welche der Nationalversammlung vorbehalten ist.

Es kann nicht ausbleiben, daß die Nachricht von einem solchen unmittelbaren Eingriff die tiefste Erregung in der Bevölkerung beider Konfessionen, besonders auch deren ländlichem Teil, hervorrufen wird. Was das in einer Zeit wie der jetzigen bedeuten würde, bedarf keiner Worte.

## Rivalinnen.

Novelle von Rudolph E. H. o.  
12. Fortsetzung.

„Das ist auch durchaus nicht meine Absicht,“ lachte Natalie freudlich. „Ich will im Gegenteil noch recht lange leben.“

„Aber, Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Sie das Gut zu verlassen gedenken, daß Sie auf das ganze schöne Vermögen und den Besitz verzichten?“ rief Braun.

„Ja, das will ich damit sagen. Mir ist nämlich Hallers Hof noch weit widerwärtiger als Ihnen. Sie haben aber vergessen, daß noch eine Bedingung im Testament besteht, durch deren Nichtbefolgung ich auch der Erbschaft verlustig gehe.“

„Noch eine Bedingung? Wichtig, daß Sie sich nicht wieder verheiraten.“

„Und das ist gerade meine Absicht,“ sagte Natalie trocken.

„Aber das ist ja unmöglich,“ rief der Notar, sie ungläubig anstarrend.

„Sie sind gerade nicht sehr galant, mein Herr, das muß ich sagen. Sollten Sie es denn wirklich für unmöglich halten, daß ein Mann mich noch zu seinem Weibe begehren könnte?“

„Nein, beim Jupiter, wäre ich noch Junggeselle, ich würde selbst um Sie werben,“ versetzte der Notar. „Aber ich halte es für unmöglich, daß Sie einen Mann gefunden haben sollten, der es wert wäre, ein großes Vermögen für ihn zu opfern. Meine liebe, verehrte Frau Haller, glauben Sie mir doch und hören Sie auf den Rat eines aufrichtigen Freundes, der Ihnen entschieden abtut, einen derartigen Schritt zu tun.“

„Auf der ganzen Erde existiert ja kein Mann, der es wert ist. Sie würden mich zwingen, mit dem Gelde des Verstorbenen ein Irrenhaus zu bauen, und zwar auf dem Grund und Boden von Hallers Hof,“ setzte der Advokat hinzu, „wenn Sie den Schritt ausführen.“

„Aber, das werden Sie wohl bleiben lassen. Sie und Ihre Kinder werden wohlhabend durch meinen tüchtigen Schritt, und ich will Ihnen nur offen gestehen, daß ich mich dessen aufrichtig freue,“ sagte Natalie, dem erregten Mann die Hand reichend, an dessen Aufrichtigkeit sie nicht zweifelte. „Ich bin überzeugt, daß Sie mein Bestes wollen, aber das ändert nichts an meinem Entschluß. Ja, Herr Braun, ich gedenke mich zu verheiraten und halte es für meine Pflicht, Sie von dieser Tatsache in Kenntnis zu setzen.“

„Und wie? — Ihr Zukünftiger, was geschieht, wenn Sie sich wieder verheiraten? Ist er ein reicher Mann?“

„Er weiß, daß ich jeden Heller verliere, und er ist ebenso arm wie ich sein werde.“

„Nein, ich kann es nicht glauben,“ rief Braun, erregt im Zimmer hin und her laufend, „obgleich man ja als Jurist oft noch merkwürdigeren Dingen begegnet. Eine Hütte und ein Herz in Ihren Zähnen... bitte tausendmal um Entschuldigung — bei Ihren früheren Erfahrungen. Na, ich begreife es nicht. Ich möchte aber, Sie hätten mir nichts davon gesagt, denn wenn ich Ihnen zurede, ist es Ihr Ruin, und wenn ich Ihnen abrede, hält mich die Welt für einen Narren oder Heuchler. Ich bitte Sie jedoch, meine werthe Freundin, ehe Sie die Tür... ehe Sie den Schritt tun, wenden Sie sich an Herrn Hempel und fragen Sie den um Rat.“

„Herr Braun, ich werde mich weder an Herrn Hempel wenden, noch werden Sie in die unangenehme Lage geraten, für einen Heuchler gehalten zu werden,“ sagte Natalie ruhig und sich zum Gehen ansetzend. „In meinen Jahren, wie Sie vorhin ganz richtig bemerken wollten, weiß eine Frau schon selbst, was sie will.“

„Und darf ich des Glücklichen Namen wissen?“

„Ja,“ sagte Natalie stolz, „es ist ferner kein Geheimnis mehr. Er heißt Hans Haller und ist der Neffe meines verstorbenen Vaters. Sie haben ihn ja bei der Testamentsöffnung gesehen.“

„Hans Haller?“ schrie der Advokat, „Hans Haller? Nun dann ist ja alles gut, und ich kann Ihnen von ganzem Herzen gratulieren. Nein, das freut mich mehr, als seien mir zwanzig Güter zugefallen,“ und er ergriff die Hand der erstaunten Frau und schüttelte sie herzlich.

Der Umchwung in des Notars Benehmen vom eifrigsten Protest zur herzlichsten Beglückwünschung war so plötzlich, daß Natalie ganz stutzig wurde.

„Doch Sie sind über meine Verheiratung freuen können, begreife ich,“ sagte sie, ihn fragend ansehend, „nur ist es mir ein wenig unverständlich, was Hans Haller mit Ihrer Freude zu tun hat.“

„Aber, da doch die Frage aus dem Saal muß, so kann es auch gleich geschehen.“

„Hat Herr Haller Ihnen denn selbst noch nichts davon gesagt? Dann freue ich mich, daß ich der erste bin, welcher Sie mit der freudigen Botschaft überrascht. Doch setzen Sie sich erst wieder, meine werthe Freundin, und hören Sie. Nicht ich, sondern Hans Haller, der Neffe des Verstorbenen, ist der Erbe, wenn Sie der Erbschaft verlustig gehen. Ich war ja nur der Strohmann.“

„Was sagen Sie? Bitte, erklären Sie sich deutlicher,“ jagte Natalie und lehnte sich gegen den Stuhl, welchen ihr der Notar hinstob.

„Die Sache sehr einfach und ganz erklärt. Ritter Haller war ein Mann von höchster Vorsicht und Schamhaftigkeit, dem die Frage, wer einmal nach ihm sein Gut besitzen sollte, sehr am Herzen lag. Er wollte seiner Frau das erste Anrecht auf das Erbe nicht einräumen, aber er wollte es auch verhindern, daß auf Hallers Hof ein Fremder sich ins warme Nest setze. Das Gut sollte, falls Sie Ihre Freiheit opfernten, in jedem Falle auf Hans Haller, den letzten Abkömmling seiner Familie, übergehen. Der alte Praktikus traf deshalb folgende Verfügung. Er deponierte bei mir ein rechtskräftiges Testament, das, welches ich in legaler Weise eröffnete. Darin war Ihnen, wie bekannt, das ganze Erbe zugesprochen, mit der Verfügung, daß, wenn Sie den Hof nicht elf Monate im Jahre bewohnten oder wenn Sie sich verheirateten oder starben, das Gut samt Inventar an mich überginge. Punktum!“

„Nun also?“ warf hier die erregte Witwe ein, „wo ist denn hier von Hans Haller die Rede?“

„Gebuld, Gebuld! Jetzt kommt ja der schlaue Schachzug. Außer diesem Testament hat Ritter Haller nämlich ein späteres Testament aufgesetzt und bei Hempel in Köln deponiert, welches die Bestimmungen der ersten Verfügung wesentlich verändert. In dieser letztwilligen Verfügung bestimmt er, daß wenn Sie sich des Rechtes auf die Erbschaft begeben oder sterben, dieselbe nicht mir, sondern Hans Haller ganz und ohne jede Beschränkung zufalle und daß ich und mein Kollege Hempel in Köln als die Vollstrecker dieses letzten Willens ernannt seien. Das erste Testament ist somit in das zweite eingeschlossen, verstehen Sie? In einem Nachlass des ersten Testaments, den ich nicht verlas, weil er nur mich und Hempel angeht, ist bereits das Vorhandensein der zweiten Verfügung erwähnt. Nun liegt die Sache so! Wäre nach den Bestimmungen des ersten Testaments das Gut mir zugefallen, dann — und nur in diesem Falle — wäre

Notar Hempel in Köln aufgestanden und hätte gesagt: „Nun! Es besteht ein zweites Testament“ und hätte alle Rechte für Hans Haller, den gesetzmäßigen Erben von Hallers Hof, gewahrt. Begreifen Sie nun, daß ich der Strohmann war? Nunmehr ist alles in Ordnung, und Hans Haller wird mit Ihnen gemeinsam in den Besitz der Erbschaft kommen.“

Natalie fühlte, daß sie erleichte, obgleich sie sich im ersten Moment keine Rechenschaft darüber geben konnte.

„Sagen Sie mir,“ rief sie aus, „sagen Sie mir um Gottes willen, ob Hans — ob Herr Haller darum gewußt hat — ja, ob er nur eine Ahnung davon haben konnte. Vorhin fragten Sie, ob er es mir nicht schon gesagt — Sie wußten also, daß er darum weiß?“

Ihre Aufregung erschien dem Advokaten ganz natürlich, es wäre ja auch seltsam, wenn die praktische Frau nicht in Erntese geraten würde bei der Eröffnung, daß sie ihrer Neigung folgen und doch im Besitz des Vermögens bleiben könnte, welches sie schon verloren gab.

„Sie sehen, Frau Haller, ich bin nicht nur ein ehrlicher Notar,“ sagte Braun, sich vergnügt die Hände reibend, „sondern auch noch obendrein ein äußerst geschickter Heiratsvermittler, und ehe Sie gehen, werden Sie mir noch Dank sagen. Mein, unser Freund Hans hat die Testamentsklausele keineswegs gesehen, denn auch Ihnen würde ich nichts davon gesagt haben, ehe alles klipp und klar war, aber man kann ja einen Hund noch auf andere Weise töten, als daß man ihn aufhängt. Herr Hans Haller ist durchaus nicht auf den Kopf gefallen, und ich darf wohl annehmen, daß er die Wink, welche ich ihm am Tage der Testaments-Öffnung gab, verstanden hat. Teuflicher dürfte ich mich unter den Umständen nicht gegen ihn ausdrücken, und ich freue mich nicht nur, daß meine ausgestreute Saat auf fruchtbarem Boden fiel, sondern auch, daß sich die Affäre für beide Teile so günstig arrangiert hat.“

„Sie sind also der Ansicht,“ sagte Natalie mit seltsam vibrierender Stimme, welche fast heiser klang, „daß Herr Haller dieser Geschichte nicht so unwissend, wie ich, gegenüberstand?“

„Gewiß bin ich der Ansicht, denn ein Mann wäre ja mehr wie ein Epheu, der gestatten würde, daß sich eine Frau aus Liebe zu ihm ruinieren. Nein, für so selbstsüchtig halte ich Hans Haller nicht, denn wenn er es wäre, könnte ich Ihnen nur raten, ihm die Tür zu weisen, das sage ich.“

„Sie meinten vorhin, daß ich Ihnen danken würde,“ sagte Natalie, sich erhebend, „und ich tue es auch. Leben Sie wohl.“ Sie reichte dem Notar die Hand und ging wie träumend zur Tür hinaus.

„Romisches Gesicht diese Weiber,“ sagte Braun zu sich, als er Natalie hinausbegleitete und ihr wieder in den Wagen geholfen. „Das ist nun eine der klügsten Frauen und tut, als wisse sie nicht, daß ein junger Mann ohne bestimmten Zweck keine Witwe heiraten wird, die älter ist als er, und will sich glauben machen, ich habe ihr was ganz Neues erzählt. Ja, ja, man lernt die Weiber nie aus!“

Als die Betreffende, welcher diese Bemerkung galt, half wie im Traum durch die Straßen des Städtchens weiter, kam sie sich vor wie jemand, der sein Schloß auf Sand gebaut. Was bedeutete dies nur alles? Sie hatte so mit ganzer Seele vertraut und sollte jetzt —? Nein, nein, es konnte ja nicht möglich sein, daß Hans Haller, in dessen Hände sie ihre ganze Hoffnung, ihre Zukunft und ihr Glück gesetzt, sich jetzt als ein gewöhnlicher Glückritter — ein Glückritter und Betrüger entpuppen sollte, daß er ihr nur Liebe gelogen, um sie zur Heirat zu bewegen, damit das Geld und das Gut in seine Hände fielen — daß er sie getäuscht — daß —

Nein, nein, es war ja nicht denkbar, es konnte nicht sein! Ihr Herz schrie förmlich auf bei dem Gedanken. Es war ebenförmig wahr, als daß ihr Verlobter einen Tag der Abwesenheit von ihrem Hause dazu benötigen sollte, sich mit einer Dirne zu amüsieren. Aber wenn das eine auf Wahrheit beruhte, konnte es das andere nicht auch?

Natalie war jedoch kein Weib, welches auf der gefährlichen Stelle des Zweifels Halt machte. Daß betäubt, wie sie war, fuhr sie sofort nach dem Postel, in welchem Hans wohnte, und hörte dort, daß er nach dem Gasthaus zum Löwen gegangen sei und vor einer Stunde nicht zurück erwartet würde.

Ihr Verlangen, Klarheit in die Sache zu bringen, ließ sich nicht zögeln, sie wäre ebenförmig imstande gewesen, ein Jahr wie eine Stunde zu warten — sie, die zehn Jahre lang auf Liebe und Leben geharrt. Unverzäglich lenkte sie ihr Fuhrwerk nach dem bezeichneten Hause und warf die Bügel einem herausspringenden Hausknecht zu. „Können Sie mir sagen, ob sich Herr Haller hier befindet?“ fragte sie denselben.

„Ich weiß nicht — wenn Sie aber eintreten wollen, die Frau ist gerade in der Gaststube und kann Ihnen Auskunft geben.“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermüdete Nachrichten.

Der chloroformierte Diplomat. Der Attache der Prager polnischen Gesandtschaft Harry Ronda und der dieser Gesandtschaft zugeteilte Major Leopold Polony wurden während der Fahrt von Wien nach Prag die Opfer eines verwegenen Raubfruchtens. Sie wurden im Coupe schlafend von einem unbekannten, anscheinend internationalen Eisenbahndieb chloroformiert und beraubt. Der Dieb entwendete außer 65000 Kronen Bargeld eine silberne Zigarettendose, die mit sechs Brillanten, einem Rubin und einem Amethystschloßkopf geziert war, sowie zahlreiche andere Wertgegenstände. Der Dieb ist ungefähr 50 Jahre alt, der tschechischen und deutschen Sprache mächtig. Auf seine Ergreifung ist eine Prämie von 10000 Kronen ausgeschrieben.

Um wässrige Kartoffeln mehlig zu machen ist es ratsam, dieselben vor der Zubereitung einige Zeit in der Nähe der Kochmaschine oder des warmen Ofens zum Trocknen auszubreiten. Nachdem die überflüssige Feuchtigkeit verdunstet, werden sie mehlig und gewollener mehllich an Wohlgeschmack. Dasselbe kann übrigens auch unmittelbar vor dem Aufsteigen der Kartoffeln dadurch erreicht werden, daß man an jeder einzelnen rund herum einen schmalen Streifen abschält. Die so vorbereiteten Kartoffeln brauchen nicht so lange zu kochen, werden mehlig und auch schmackhafter.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock  
Mittwoch, abends 7,9 Uhr: Bräuterei.

Kirchennachrichten aus Schönheide.  
Mittwoch, den 11. Dezember 1918, abends 8 Uhr: Konfirmandenlehre, Pfarrers-Wahl.

**Fremdenliste.**  
 Übernachtet haben im  
 Rathaus: Fritz Krefle, Telegr.-Sekretär, Chemnitz.  
 Reichshof: Alfred Heinrich, Rfm., Plauen. Paul Baum-  
 garten, Unteroffizier, Chemnitz. Elise Donesky, Kinobes., Adorf.

## Neueste Nachrichten.

— Berlin, 10. Dezember. Wie hier verlau-  
 tet, beginnen die Besprechungen über die Waf-  
 senstillstandsverlängerung am 12. Dezem-  
 ber in Trier.

— Berlin, 10. Dezember. In Berlin eingetroffen  
 und im Hotel Adlon abgestiegen sind drei Entente-  
 Kommissionen, eine englische Abordnung, eine fran-  
 zösische Kommission und eine belgische Abordnung.

— Berlin, 10. Dezember. Die von den verschie-  
 denen Gruppen der unabhängigen Sozialdemokratie im  
 Reich gewünschte Wiedervereinigung der beiden  
 sozialdemokratischen Richtungen ist bei der  
 dieser Tage in Berlin abgehaltenen Reichskonferenz der  
 Unabhängigen abgelehnt worden. Die Unabhängigen  
 haben beschlossen, überall den Kampf gegen die alte So-  
 zialdemokratie zu führen.

— Berlin, 10. Dezember. Im Steglitzer Rat-  
 haus hat sich gestern abend ein feierlicher Akt  
 vollzogen. Zugewesen waren die Volksbeauftragten  
 Ebert, Haase, Scheidemann und Dittmann und das  
 Kriegsministerium. Es haben Offiziere, Unteroffi-  
 ziere und Mannschaften der deutschen Jägerbatail-  
 lonen und der Garde-Kavallerie-Schützenbataillon für  
 sich und die von ihnen vertretenen Kameraden das  
 feierliche Gelöbnis zur einigen deutschen  
 Republik abgelegt. Ebert leitete die kurze Feier  
 mit einer Ansprache ein und bat sie, folgendes Ge-  
 löbnis abzulegen: Wir geloben zugleich im Namen  
 unserer von uns vertretenen Truppenteile, unsere  
 Kraft für die neue deutsche Republik und ihre provi-  
 sorische Regierung, den Rat der Volksbeauftragten

einzuweisen. Darauf wiederholte Lequis die Ge-  
 löbnisformel für sich und alle anwesenden der Re-  
 gierung verpflichteten Truppen. Dann zogen die  
 Truppen durch das Brandenburger Tor.

— Hamburg, 10. Dezember. Gestern nach-  
 mittag traf im Sonderzug die englische Besich-  
 tigungskommission auf dem Hamburger Haupt-  
 bahnhof ein und fuhr in 3 bereitstehenden Straßwagen  
 nach dem Hafen. Die Kommission wurde an der  
 St. Pauli Landungsbrücke von zwei Dampfbaracken  
 erwartet und zur Besichtigung an Bord der engli-  
 schen Schiffe gebracht. Es handelt sich um 24  
 Dampfer und Segelschiffe, die sämtlich englischer Na-  
 tionalität sind. Französische Schiffe liegen nicht im  
 Hafen. Wie lange die Kommission in Hamburg bleibt,  
 steht noch nicht fest.

— Chemnitz, 10. Dezember. Bei den gestri-  
 gen Wahlen zum R. und S. Rat im Industrie-  
 bezirk Chemnitz erlitten die Chemnitzer Unabhän-  
 gigen eine schwere Niederlage. Es erhielten  
 die Liste I (Mehrheitssozialisten) 78379 Stimmen,  
 Liste II (Unabhängige) 6552 Stimmen. Ungültig wa-  
 ren 78 Stimmen. Es stehen noch die Ergebnisse der  
 Wahlen der Eisenbahn- und Straßenbahngestell-  
 ten aus.

— Basel, 10. Dezember. Wie aus Paris mit-  
 geteilt wird, beginnt die Interalliierten-  
 Konferenz nunmehr endgültig am 17. Dezember.

— Basel, 10. Dezember. Präsident Wilson  
 wird am nächsten Sonnabend in Paris eintreffen.  
 Er wird am Bahnhof von der Regierung mit Bein-  
 care an der Spitze feierlich empfangen werden. Am  
 Montag findet in Rathaus großer Empfang statt.

— Genf, 10. Dezember. Nach dem „Katin“  
 hatte Wilson auf seiner Reise über den Atlanti-  
 schen Ozean mit einer schweren See zu kämpfen,  
 die auf seinen Gesundheitszustand nachteilig wirkte.  
 Er wird am Dienstag die Azoren passieren. Sein  
 Zustand hat sich bereits wieder gebessert.

— Genf, 10. Dezember. Einige Stunden nach  
 der Abreise Wilsons von New York wurde vom  
 Dampfer „George Washington“ folgende Meldung  
 der Berichterstattung der „Associated-Press“ prak-  
 tisch übermittelt: Der Präsident begibt sich nach Euro-  
 pa, um die Ideale der Amerikaner zu verteidigen  
 und für seine 14 Punkte zu kämpfen. Auf  
 der Friedenskonferenz wird der Präsident auf der  
 Freiheit der Meere und der allgemeinen  
 Abrüstung bestehen. Auf das dreijährige No-  
 tentiumsystem gestützt, beabsichtigt er die Ankündigung,  
 daß kein Volk die Vorherrschaft auf dem Meere inne-  
 haben dürfe und daß, wenn andre Völker das No-  
 tentiumbauprogramm nicht einschränken, die Vereinten  
 Staaten das ihrige erhöhen müßten. Der Präsident  
 geht von der Ansicht aus, daß die Meere von der  
 ganzen Welt bewacht werden müßten. — Diese Bot-  
 schaft, die selbstverständlich nicht ohne Zustimmung  
 des Präsidenten Wilson abgefaßt werden konnte,  
 erregt in den Vereinigten Staaten sowohl als auch in  
 England ungeheures Aufsehen. Roosevelt  
 hat sich dadurch zu einer noch heftigeren Pro-  
 paganda gegen die Freiheit der Meere um der  
 14 Punkte Wilsons veranlaßt gesehen. Er betonte,  
 daß die 14 Punkte in Wirklichkeit weder von der  
 Entente noch vom amerikanischen Volk angenommen  
 wurden, und daß England einen Anspruch darauf  
 habe, die größte Flotte der Welt zu besitzen. Ame-  
 rika müsse sich mit der zweiten Flotte begnügen,  
 ebenso wie es nicht beanspruchen könne, eine ebenso  
 große Armee zu unterhalten wie Frankreich.

— Genf, 10. Dezember. Unmittelbar nach  
 Wilsons Ankunft in Paris soll die Frage der Er-  
 richtung einer aus Ententetruppen bestehenden  
 Militärpolizei in Berlin und Umgegend zur  
 Lösung gelangen. Der „New York Herald“ hält deren  
 Entsendung für sicher und glaubt, daß die Besetzung  
 bis zur Unterzeichnung des Friedens dauern werde.

# Aufruf! Männer! Frauen!

Die unerhörten grausamen Waffenstillstandsbedingungen unserer Feinde, die schweren Opfer, die  
 der Krieg von uns gefordert, die ungeheuren Lasten, die er uns hinterlassen hat, erfordern den Zusam-  
 menschluß aller Kräfte unseres Volkes, um das schwergeprüfte deutsche Vaterland wieder zu einem  
 neuen lebensstarken Reich auszugestalten.

Nur Ordnung und Geschmäftigkeit vermag das deutsche Volk zu retten, vermag  
 uns den Frieden herbeizuführen, der uns Arbeit und Brot bringen soll. Der Volkswille ist der  
 größte Feind der Ordnung, seine Herrschaft würde dem Volke Hungersnot und Untergang bringen.  
**Männer und Frauen!** Erkennet die Stunde, in der wir jetzt leben. Das Alte ist vergan-  
 gen, wir stehen am Anfang einer neuen Zeit! Niemand darf mehr abseits stehen! Jeder Mann  
 und Frau muß mit helfen!

Um alle Kräfte in diesem Sinne zu vereinen, ist die große

## deutsche demokratische Partei

im Reich entstanden.

Wir stehen auf dem Boden der republikanischen Staatsform. Wir verwerfen jede Diktatur;  
 wir wollen keine Klassenherrschaft und keine Klassenwirtschaft! Wir wollen nicht gemein ha-  
 ben mit dem auf Anarchie und Bolschewismus hinauslaufenden Treiben einer kleinen Minderheit,  
 wir wollen einen demokratischen Freiheitsstaat, in welchem der persönlichen Schaffenskraft, dem Un-  
 ternehmungsgeist und Wagemut freie Bahn belassen bleibt.

Wir wollen, daß nur eine unter allen nötigen Garantien gewählte Nationalversammlung  
 über den politischen und wirtschaftlichen Ausbau des neuen Reiches zu beschließen hat.

Darum rufen wir allen Männern und Frauen zur Mitarbeit an den großen Aufgaben der  
 Zukunft, zur Sicherung der neuen Freiheit und zur Abwehr jeder Reaktion und jeder terroristischen  
 Vergewaltigung zu:

## Schließt Euch der deutschen demokratischen Partei an!

Die Zeit des ruhigen Zusehens ist vorbei. Wer nicht mit arbeitet, ladet schwere Schuld  
 auf sich! Bergeht alles Trennende, versteht die Not und den Ernst der Zeit!

**Berein der deutschen demokratischen Partei, Eibenstock.**

J. A.: Max Schreiber.

Beitrittserklärungen nehmen entgegen: Kaufmann **Hermann Drechler,**  
 „ **Max Schreiber,**  
 „ **Robert Wendler,**  
 Lehrer **Johannes Töpfer.**

## Bücherkäufe

bitte ich, infolge der schwierigen Verkehrsverhältnisse, recht  
 bald vorzunehmen.

Für gut sortiertes, sehr grosses Lager habe ich Sorge getragen.

**Benno Kändler, Buchhandlung.**

Neubestellungen können nur ohne Verbindlichkeit angenommen werden.

## Ausfuhrzetteln

sind zu haben in der Buchdruckerei  
 von **Emil Hannebohn.**

## Leberwurst in Dosen

empfiehlt **Aline Günzel.**

## Strickverein.

Morgen Zusammenkunft.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

## Central-Theater.

Mittwoch, den 11. Dezember: Ein Sondernag.

Zu der Hauptrolle der Liebling bei Jung und Alt: **Carl**

**de Vogt** in dem Kriminalroman:

## Der Mann im Monde,

oder: An der Seite eines schlachten Mädchens fand  
 ich mein Glück — in 4 Akten.

Außerdem ein Lustspiel und Naturschönheiten.

Mittwoch nachm. Kinder- u. Familienvorstellung.

Mit diesem Tag schließt mein Unternehmen nach über  
 9 Jahren erfolgreichen Bestehens. Ich danke dem geehrten  
 Publikum von Eibenstock und Umgegend für die zahlreiche  
 Unterstützung. Ich werde meinen werten Gönnern ein  
 freundliches Andenken bewahren, zugleich auch im Namen  
 meines noch nicht aus dem Felde heimgekehrten Sohnes  
 Walter. Hochachtend **Rich. Bonesky.**

## Statt besonderer Anzeige.

Am 9. Dezember abends verschied sanft nach schwerer  
 Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater,  
 Bruder und Schwager

## Herr Hermann Otto Merz

im 79. Lebensjahre.

Helene Merz geb. Richter

Landgerichtsrat G. Merz u. Frau geb. Langbein

Oberförster P. Merz u. Frau geb. Heymann

Barat E. Merz u. Frau geb. Martin

Elisabeth Strauß geb. Merz

Walter Strauß

Sidonie Richter geb. Merz

Conrad Richter.

Eibenstock, Leipzig, Plauen i. V., Hamburg,  
 Dresden.

Die Beerdigung findet in Dresden statt.

## Sauere Gurken,

Sauerkraut, Weißkraut, gelbe  
 Rüben, gesalzene Bohnen zu  
 Salat oder Gemüse empfiehlt  
**Alara Seifert, Bergstr.**

## Landwirte!

Donnerstag, den 12. d., vor-  
 mittag von 8—10 Uhr wird der  
 aufgetaufte Roggen auf dem ob-  
 Bahnhof verladen. Füllmäde sind  
 beim Unterzeichneten zu entnehmen.  
**Paul Ott.**

## ff. Hochglanz-Bronzen

empfehlen bestens

**H. Lohmann.**

## Plättanfalt.

Plättwäsche wird für die Feier-  
 tage nur noch bis 15. Dezember  
 angenommen. **G. Reßner.**

## Deutschösterreicher.

Mittwoch, abends 8 Uhr Ver-  
 sammlung in der Zentralthalle.  
 Deutschöster. Hilfsausschuss.

## Eine Stube mit Kammer

sofort oder später zu vermieten.  
**Anna Kober,**  
 Gasanfallsweg 9.

Frachtbriefe bei Emil Hannebohn.

A

für

Druckpreis  
 1/2 Mark. Unter-  
 halt, bei un-  
 gekanntem  
 Kaufmann.

an Stelle  
 1/2 Mark. Unter-  
 halt, bei un-  
 gekanntem  
 Kaufmann.

M

Donnerstag  
 Frei-  
 Sonnabend

Die  
 Badzweck  
 E 1 5

Die

Schar

Der  
 Reg-  
 auf biple

Mar-  
 fenstillstar-  
 lassen, wie  
 samte B-  
 biete mit  
 übrigen

rechterha-  
 abkomme

Die  
 diese An-  
 diese ein-  
 Wortla-  
 mens i

Die ang-  
 Maßnah-  
 behnung  
 Wesen d

Bölkern  
 sperre g-  
 Bestimm-

die Blo-  
 Abschnitt  
 rechterha-

lang. I-  
 eine ga-  
 Wusde

d e u t s c h e  
 rheinisch  
 ist auf d-

lichen, u-  
 geräumt  
 das deut-

durch die  
 ladebefri-  
 gestellt

Die  
 len des  
 stillstand

staatliche  
 eine Ent-  
 ringerun

Halbjah-  
 sen Anfo-  
 tung ein-

Arbeits-  
 getrennt  
 bare Fo-

Die  
 Fragen  
 die Ber-

richten,  
 lierten  
 geräum-

lands g

Das  
 M.  
 Wähler